Schweizerische Festungsängste

Autor(en): **Salander, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 44

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-446120

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerische Festungsängste

Da sie in den Nachbarländern
ängstlich sind und zugedeckt,
und wirs nicht verstehn zu ändern,
fühlen wir uns angesteckt.

Und nun machen wir nach Noten
in derselben Aengstlichkeit,
und wir gehen in Verboten
sozusagen ziemlich weit.

Wo man mit den größten Tücken
nichts von einem Festungsbau
und dergleichen kann erblicken,
sagt man: „Halt!!!“ und fühlt sich schlau.

Besser fern, als in den Nähen,
sagt man, froh der großen List;
denn die echten Hähne krähen
auf Verlangen auf dem Mist.

Wo nichts ist, kann etwas werden,
heißt es; und warum nicht hier?
Die Essenzen sind Gebärden,
und Gebärden — machen wir.

Martin Salander

Panama auf Panama

Gottseidank, jetzt läßt sich bringen
alles unter einen Hut,
welcher für verschiedne Köpfe
gleichermaßen passen tut.

Diese Marke hat bekanntlich
produziert Amerika
und darum trägt nun ein jedes
den modernen Panama.

Schon den zweiten stülpt Herr Krupp sich
auf sein glattes Eisenhaupt,
und in Breslau hat er kleine
Mädchen ihrer Zier beraubt.

Doch das Donaubabel ward vom
schlimmsten Panama erfaßt:
mehr Soldaten könnten's sein dort,
hätte man nur aufgepaßt!

Mittlerweile stürzten freilich
Ueber das zitierte Land
Ozeane ineinander —
durch den Knopfdruck einer Hand.

Doch zumeist erfreut das neue
Schlagwort mit dem kühnen Schmiß,
und ein Panama wird jeder
unerlaubte Muckenschiß.

Abraham a Santa Clara

Schwer zu machen

Baronin (feierlich zu ihrem Sohne): Bevor du deinen Wunsch anbringst, frage zuerst deine ruhmvollen Ahnen und Urahnen, ob sie dir denselben ohne Zaudern gewährt hätten. Und nun mein Sohn, was wünschest du?

Sohn: Einen neuen Blériot-Eindecker.

ŋ.

's hät all's e gueti Syte

Die Muul- und Chlauesüüchi
Ist doch e großi Straf.
's hett's menge eh verdienet,
Als d'Chüe, die sind ja brav. —
Si tüend-mi recht verbarme,
Und 'Puure-n-au demit,
Will s' i dem böse Jahrgang
Ja sust gnueg Sorge git.
Glych hät ei gueti Syte
En-ieders Ding am End,
Au Muul- und Chlauesüüchi:
Will s' d'Jagd verbote händ.
Das freut-mi millionisch
Sür d'Hase und für d'Reh.
Die chönd-si 's Läbes freue
Und 's dörf-ene nüt g'scheh.
Si händ vor Hünd' und Slinte
Jetz doch es Wyli Rueh.
Und d'Jäger chönnd, statt z'jage,
Jetz öppis G'schyders tue.

Anneli Witzig

Die Beobachtungsgabe

Noch nie herrschte in der Klasse eine solche Stille, das hat einen Grund — heute kommt nämlich der Herr Inspektor.

Aufgepaßt — da ist er schon!

Alle die kleinen Schüler fahren wie auf Kommando in die Höhe, um so den für ihre Begriffe so Hochstehenden zu begrüßen. Er ist ein stattlicher Mann. Sein wohlgepflegtes Schmerbäuchlein zeugt von nicht allzugroßen körperlichen Anstrengungen und verträgt sich sehr gut mit der Wichtigkeit seines Postens. Quer über eben dieses Bäuchlein baumelt eine dicke, auffallende, schwere goldene Uhrkette, und zum Westentäschchen heraus guckt ein mit Silber verzierter Füllfederhalter.

Nachdem der Inspektor einige Worte mit dem Lehrer ausgetauscht und ein paar Schülerhefte durchblättert hatte, nahm er, sich vor die Klasse hinstellend, das Wort.

„Meine Kinder,“ sagte er mit einem wohlwollenden Lächeln, „ich will euch heute nicht mit einer langen und ausführlichen Inspektion ermüden. Nein, ich will mich nur versichern, ob ihr eine der bedeutendsten Eigenschaften besitzt, nämlich die Beobachtungsgabe! Prüft mich genau, schaut mich von oben bis unten an — denn in ungefähr 2 Minuten werde ich das Schulzimmer verlassen und irgend einen Gegenstand, den ich sichtbar trage, draußen lassen. Beim Eintritt in die Klasse sollt ihr mir dann sagen, welcher Gegenstand verschwunden ist. Wenn ihr das könnt, so besitzt ihr die Beobachtungsgabe.“

Daraufhin stellte sich der fette Mann vor die Kinderschar hin und ließ sich von allen Seiten bewundern. Nach einer kleinen Weile drehte er sich plötzlich um und verließ das Lokal. Der Lehrer, der hinter ihm stand, machte bei der plötzlichen Drehung des Herrn Inspektors einen Seitensprung und biß sich auf die Lippen; sein Gesicht hatte dabei einen schmerzhaften Ausdruck.

Nach ungefähr einer Minute öffnete sich die Türe und der Herr Inspektor nahm seine erste Stellung wieder ein. Sein silberverzierter Füllfederhalter war aus seiner Westentasche verschwunden.

„Und nun schaut mich gut an und sagt mir, was ich vergessen habe?“

Stillschweigen.

„Aber, aber, hat also niemand bemerkt, was ich vergessen habe?“

Ein kleiner Knirps in der vordersten Bank hält den Finger hoch.

„Ah, doch einer! — Und, mein Kleiner, was habe ich denn vergessen?“

„Sie haben vergessen, dem Herr Lehrer ärgüsi zu sagen, wo Sie ihm auf den Fuß getreten sind.“

ŋ.

Faul — fürs Leben

Saul gegen einen Laternenpfahl gelehnt steht ein Bettler und ruft die Barmherzigkeit der Vorübergehenden an.

„Habt Erbarmen, Herren und Damen, mit einem unglücklichen Arbeiter ohne Stelle!“

Ein Herr steht still und prüft ihn näher.

„Sagt mir, mein Guter, seit wann seid Ihr denn ohne Arbeit?“

Der Bettler kratzt sich im Haar und meint dann kleinlaut:

„Ich bin im Jahre 65 geboren.“

ŋ.

Auf dem Kopfe

Pégoud fliegt und überschlägt sich
Einmal, zweimal und noch mehr,
Und die Weiblein freut's unsäglich
Und sie achten nicht Beschwer,
Fühlen Schrecken nicht, noch Grauen,
Wollen fliegen mit dem Mann —
Auf den Kopf gestellt, so schauen
Neustens sie den Himmel an.

Petrus sieht, der alte Knabe,
Weiße Beine hoch im Blau,
Und er knurrt: Der Teufel habe
Da noch Augen für die Frau!
Was ist das für eine Rasse?
Ich kenn' mich in all' dem Graus
Ihrer Liebe, ihrem Hasse,
Nein, ich kenn' mich nimmer aus!

Petrus, laß dich's nicht verdrießen!
Du bekommst sie doch zu sehn;
Kannst den Anblick doch genießen,
Daß sie auf dem Kopfe stehn.
Doch was können wir uns kaufen,
Weiblein, für den neusten Ton?
Wollt ihr auf dem Kopfe laufen,
Tut's auf festem Boden schon!

T. g.

Amerikanisch

Ein amerikanischer Millionär und Automobilprotz hatte sich einmal in einem Hotel, wo er oft zu verkehren pflegte, einen solchen Rausch angetrunken, daß er in seiner Tollwut den Kellner, der ihm keinen Champagner mehr geben wollte, dermaßen an die Wand warf, daß der Aermste nicht wieder aufstand. Als der feine Herr zwei Tage darauf wiederkam — man hatte den Mord, weil es einen „Großen“ anging, vertuscht — erzählte ihm der Wirt ins Ohr, was geschehen und was man verheimlicht habe, natürlich in Erwartung eines großen Schweigegeldes. „Wie? den Kellner habe ich getötet?“ sagte der Mächtige, der von allem nichts wußte. „Na, also! Setzen Sie ihn einfach auf die Rechnung.“

M.

Schweizer Universitäts-Kalamitäten

Immer wieder kommt die alte
Wahrheit neu uns auf's Tapet,
Daß wir für die Andern sorgen,
Daß der Schweizer nicht versteht
Jenen Vorteil in den Dingen —
Seine Söhne fortzubringen!

Wozu Universitäten,
Wenn der Russe fast allein
Sie belegt und uns're Söhne
Davon ausgeschlossen sei'n?
Nennt's weitherzig nur, ihr Blöden —
Dummheit ist's — hört man sonst reden!

Eine Weltmacht, dieses Rußland,
Das sein Maul nimmt stets so voll,
Und für eigene Studenten
Platz nicht hätt' — 's wär' doch zu toll! . .
Platz gemacht den Schweizer Söhnen —
Mög' bei uns es fortan tönen!

Sar